

## II. Knut Pfeiffer, Kiel:

### Die "Spiellinie" an der Kiellinie

#### 1. Konzeption

Als 1974 die "Spiellinie" an der Kiellinie, einer mehr als 650 m langen Uferpromenade an der Kieler Innenförde, aus der Taufe gehoben wurde, ahnte wohl niemand so recht, welche Formen diese "fröhlichste Kreativitätsmeile" Schleswig-Holsteins in den folgenden Jahren annehmen würde. Man hoffte allenfalls, das 9-tägige Experiment möge gelingen und die "Spiellinie" Fortsetzung finden als eine Art Kontrapunkt zum meist lauten Rummel der Kieler Woche. Inzwischen ist die "Spiellinie" in den sieben Jahren ihres Bestehens fester Programmpunkt der Kieler Wochen; sie ist quasi zur Institution geworden. Ihr zeitlicher Rahmen ist somit auf die letzte Juni-Woche eines jeden Jahres festgesetzt, der finanzielle ist weitgehend abhängig vom Kieler-Woche-Etat der Stadt (Gesamtetat 1981: ca. 1.2 Mio DM, davon ca. 86.000,- DM für die "Spiellinie"), abgesehen von den Zuschüssen, die der Bund alljährlich für die Mitwirkung des Bundesverbandes Bildender Künstler (BBK) gewährt. Inhaltlich gesehen, ist die "Spiellinie" jedoch ein Fremdkörper in der Kieler Woche, eine Art Reservat mit Alibi-Funktion.

Im offiziellen Programmheft der Kieler Woche 1981 lesen wir auf Seite 5: "'Leinen los' heißt es am 20. Juni nicht nur für die Segler. Eine ganze Stadt geht an den Start und läßt sich auf einer Welle der Fröhlichkeit durch die Kieler Woche tragen. Die volksfestliche Stimmung, in der die Bürger und ihre Gäste miteinander feiern, macht die Festwoche zusammen mit Sport, Kultur, Politik und Wissenschaft zu einer runden Sache." In der rechten Textspalte derselben Programmseite findet man unter der Überschrift "Spiellinie an der Kiellinie" folgende Bemerkungen: "Als 'Spielparadies' besonders bei den Kindern beliebt, hat sie auch immer wieder Erwachsene aus der Reserve gelockt und zu Kreativität und Spontaneität 'verführt'. Als Experimentierfeld für Außergewöhnliches zeigt sie Künstlern, Machern und Animatoren neue Wege auf ..." Die inhaltliche Diskrepanz zwischen der "Spiellinie" und dem sonstigen Kieler Woche-Programm könnte wohl kaum authentischer belegt werden. Die "Spiellinie" gilt in der öffentlichen Meinung immer noch als Ausnahmesituation, als eine Nische für "Außergewöhnliches" bzw. "Exotisches", als Ort der "Verführung" und "Verleitung" zu schöpferischer Aktivität. Es stellt sich die Frage, ob und wie wir Kulturmacher aus diesem Dilemma herausfinden.

Man wird auch künftig wohl hinnehmen müssen, daß sich die Programmstruktur der Kieler Woche an den Bedürfnissen des konsumgewohnten, auf passive Rezeption eingestellten Bürgers orientiert. Erfolg oder Mißerfolg von Großveranstaltungen hängen von Zahlen ab. Wer am Ende eine quantitativ eindrucksvolle Bilanz vorweisen kann, kann des Beifalls der Öffentlichkeit sicher sein und wird ermutigt, nach bewährtem Rezept weiterzumachen. Substantielle, inhaltliche Fragen spielen da nur eine nebensache-ordnete Rolle; Kritik kann mit Gelassenheit quittiert werden. Lediglich ewige Nörgler und Besserwisser zweifeln daran, daß einem der Erfolg recht gibt. Die Kieler Kulturmacher müssen also damit vorlieb nehmen, sich mit ihrer Arbeit auf den gewissermaßen exklusiven Bereich der "Spiellinie" zu beschränken. Dem Versuch, die Spiellinienaktivitäten auszuweiten, sind finanzielle Grenzen gesetzt. Wir konzentrieren uns deshalb auf die inhaltliche Qualifizierung dieser Veranstaltung und leben in dem Bewußtsein, daß die "Spiellinie" eine Insel in der Kieler Woche ist und bleiben wird.

Was ist die "Spiellinie"? Animationsfeld? Lernort ästhetischer Erziehung? Kreative Begegnungsstätte für verschiedene Generationen und soziale Gruppen? Tummel- oder auch ein bißchen Rummelplatz? Die "Spiellinie" hat sicher von allem etwas. Sie ist - wie gesagt zu einer Art Institution geworden, sie hat ihren festen Platz in der Kieler Woche. Für die Spiellinienmacher - bildende Künstler, Theaterleute, Handwerker, Animatoren, Musikanten, Organisatoren und Veranstalter - Grund genug, sich unablässig Gedanken zu machen, wie Standardisierung und Gewöhnung entgegengesteuert werden kann.

Die ursprüngliche Absicht, die "Spiellinie" als Angebot für Kinder und Jugendliche zu konzipieren, hat sich im Laufe der Zeit gewandelt. Die Beobachtung, daß nur selten Kinder ohne Begleitung Erwachsener die "Spiellinie" aufsuchten, zwang zu der Überlegung, wie Erwachsene gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen in kreative Aktivitäten einzubinden waren. Bezeichnend war, daß Eltern meist nur die Rolle des observierenden Publikums spielten. Selten begriffen sie sich als a k t i v e Partner ihrer Kinder. Eine solche Einbindung ließ sich allerdings nur unter der Voraussetzung verwirklichen, daß man verstärkt Angebote zum Mitmachen in das Spiellinienprogramm aufnahm. Hatte man sich anfangs vorzugsweise auf Aktionen beschränkt, die lediglich ein Zuschauen ermöglichten, so wurden in der Folgezeit verstärkt Workshops in das Programm eingefügt, die zur aktiven Teilnahme animierten. Der zählbare Erfolg blieb nicht aus. Obwohl nach wie vor Kinder und Jugendliche in der Überzahl waren, hat sich doch die Besucherstruktur an der "Spiellinie" erheblich zugunsten des Erwachsenenanteils verändert.

Dies war Anlaß für den Entschluß der Veranstalter, das Spiel-  
linienprogramm nicht mehr wie bisher gegen 18,00 Uhr enden,  
sondern darüber hinaus weitere Programmangebote bis in den  
späten Abend hinein folgen zu lassen. (Inzwischen ist die "Spiel-  
linie" durchgehend von 14,00 Uhr - samstags und sonntags sogar  
von 11,00 Uhr - bis gegen 23,00 Uhr geöffnet).

## 2. Didaktisches Konzept

Die Organisatoren haben in der Vergangenheit intensive Überle-  
gungen angestellt, wie die "Spiellinie" in ihrer äußeren Er-  
scheinungsform optimal gestaltet werden kann. Topographisch ge-  
sehen, ist die "Spiellinie" kein ideales Gelände. Ihre Längenaus-  
dehnung gefährdet die Überschaubarkeit, obgleich seitliche Ein-  
buchungen inselartige Binnenräume bereithalten, die als Sta-  
tionen genutzt werden können und zum Verweilen einladen. Zugleich  
animiert aber der promenadeähnliche Charakter des Geländes auch  
zum zwanglosen Flanieren. Der Besucher der "Spiellinie" wird nicht  
aufgehalten oder am Weitergehen gehindert, er braucht sich nicht  
durch Animationsstände und Aktionsgruppen hindurchzuzwängen. Der  
immerhin über 1/2 Kilometer lange Geländestreifen muß jedoch über  
optische Anziehungspunkte verfügen, die durch eine sinnvolle  
Reihung zum phasenweisen Abwandern der Stationen anregen. Damit  
einher sollte eine sinnvolle Gliederung der Angebote gehen, die  
inhaltlich aufeinander abgestimmt sein müssen. Die Veranstalter  
haben sich in diesem Jahr (1981) zum erstenmal auf eine strikte  
Trennung zwischen drei Großbereichen der "Spiellinie" geeinigt.  
Ein Teilbereich umfaßte die bildnerisch-künstlerischen Angebote  
wie Malen, Drucken, Zeichnen, Töpfern, Stoffgestalten, Papier-  
schöpfen, Bildhauern, Zimmern usw.; ein zweiter Musik, Theater  
und Restauration; der dritte Teilbereich war verschiedenen Spiel-  
aktionen sowie sportlichen und all jenen Aktivitäten vorbehalten,  
die lärmend und lautstark ablaufen und damit eine unüberhörbare,  
stillere Aktionen störende Geräuschkulisse verursachen.  
Um trotzdem fließende Übergänge zwischen den Teilbereichen der  
"Spiellinie" zu schaffen, wurden auf dem befestigten Uferweg  
entlang der Kaimauer Animationsaktionen wie Umzüge oder Pan-  
tomimen rund um die Uhr veranstaltet.

Die geschilderte Strukturierung der "Spiellinie" läßt bei näherer  
Betrachtung ein didaktisches Konzept erkennen. Die Angebote sind,  
bezogen auf ihr Anspruchsniveau, bewußt gestuft. Diese Stufung  
läßt sich wie folgt skizzieren:

- a) konsumptive Angebote, die passive Rezeption zulassen;
- b) motorische und interaktive Angebote, die Ausgleich, Zer-  
streuung, Wohlbefinden, Lockerung, Spaß, Vergnügen und  
Heiterkeit vermitteln;
- c) kommunikative Angebote, die Lernanreize geben, Interesse  
wecken, visuelle, auditive, verbale, mediale und technische  
Inhalte vermitteln und zu gemeinsamem gestalterischem Tun  
anregen.

Die in diesem Jahr nur vereinzelt durchgeführten Workshops in den  
Abendstunden sollen 1982 verstärkt zum Zuge kommen. Sie verkörpern  
gewissermaßen die vierte Stufe der partizipativen Angebote,

die vor allem die Reflexion der Spiellinienbesucher her-  
ausfordern, Hilfen geben, Eigeninitiative und Selbständigkeit  
in kreativer Hinsicht fördern sollen.

## 3. Die Macher

Diese Konzeption der "Spiellinie" ist natürlich nur unter der Be-  
dingung realisierbar, daß ausreichend qualifizierte Mitarbeiter  
und Akteure zur Verfügung stehen. In diesem Jahr beteiligten sich  
ca. 50 frei "Macher", denen von zehn hauptamtlichen bzw. aus-  
schließlich für die Organisation der "Spiellinie" abgestellten  
Mitarbeitern (zum Teil auf Honorarbasis) assistiert wurde. Da die  
"Spiellinie" inzwischen als ein überregional anerkanntes kul-  
turelles Arbeitsfeld gilt, sind die Qualifikationsansprüche an  
die Akteure gestiegen. Das Kulturred der Landeshauptstadt Kiel hat  
sich deshalb im Einvernehmen mit dem BBK auf eine gemeinsame Aus-  
schreibung für die "Spiellinie" verständigt. Sie dient dazu, ge-  
eignete Mitarbeiter für die Veranstaltung zu gewinnen, und wird  
in einschlägigen Fachzeitschriften und Informationsblättern ver-  
öffentlicht. Sie beinhaltet neben der Angabe des Honorarrahmens  
auch die Aufforderung zur Einreichung einer detaillierten Projekt-  
beschreibung, zur Angabe von Referenzen und zur Auskunft über  
die Teilnahme an ähnlichen kulturellen Großveranstaltungen wie  
der "Spiellinie". Zwei Drittel der Spiellinienmacher werden sich  
künftig aus erfahrenen, in der Kulturszene bekannten Gruppen zu-  
sammensetzen, ein weiteres Drittel aus "Newcomern", denen in  
Kiel eine erste Plattform für ihre geplanten Projekte und Aktivi-  
täten geboten werden soll.

Nach Möglichkeit werden Mitarbeiter des Kieler Kulturredes be-  
reits vor dem Ausschreibungstermin in eigener Sache Aktions-  
gruppen aufsuchen, um sich "vor Ort" ein authentisches Bild von  
der Qualität und "Verwendungsfähigkeit" der Akteure für die  
"Spiellinie" zu verschaffen. Zu diesem Zweck wird zur Zeit ein  
Kriterienkatalog für die Auswahl von Spiellinienmachern erar-  
beitet, der nach Fertigstellung mit Vertretern des BBK abge-  
stimmt werden soll. Grundlage dieses Kataloges sind einschlägige  
Untersuchungen, die sich mit Fragen der Kultur- und Kommunika-  
tionswissenschaft, der Kulturpädagogik und der soziokulturellen  
Praxis befassen.

## 4. Konstruktive Kritik

Den bisher geschilderten "Sachverhalten" liegen naturgemäß auch  
Wunschvorstellungen zugrunde, die unausgesprochen blieben. Daß  
es uns allerdings gelungen ist, wesentliche, von uns selbst for-  
mulierte Forderungen an die "Spiellinie" offenbar sinnfällig und  
plausibel in die Tat umzusetzen, zeigen die diesjährigen Reaktionen  
der Spiellinienbesucher und -macher, deren konstruktive Kritik  
uns ermutigt, unser Grundkonzept weiterzuentwickeln. Kritisiert  
wurden u.a. folgende Mängel: 1) Unzureichende künstlerisch-  
technische Qualifikation der Spiellinienmacher (Künstler);  
2) Unzureichende Kompetenz der Macher auf dem Gebiet didaktischer  
Methoden; 3) Infolge permanenten Publikumsandrangs fehlende

Gelegenheit, sich als Macher selbst in Aktionen einzubringen (keine Selbstverwirklichungschance); 4) Unzureichende Öffentlichkeitsarbeit (Presse, Handzettel, Dokumentation); 5) Unbefriedigende optische Strukturierung der einzelnen Spiel- linienbereiche.

Ein weiterer Kritikpunkt bezog sich auf begrenzte Dauer der "Spiellinie". Eine stattliche Anzahl von Besuchern bemängelte, daß nur einmal im Jahr ein solches Kulturangebot in Kiel wahrgenommen werden könnte. Wie weit sich Spiellinienangebote und -konzepte, über das ganze Jahr verteilt, auch in Stadtteile verlagern lassen, wird zur Zeit im Kieler Kulturamt geprüft und diskutiert. Denkbar wäre, daß wenigstens die Kieler Gruppen ihre Aktivitäten zeitlich und örtlich ausdehnten. Problematisch ist hier freilich der finanzielle Aspekt. Die Perspektive auf die aktuelle und zukünftige Finanzsituation unserer Landeshauptstadt stimmt da nicht gerade hoffnungsfroh.

Die "Spiellinie" dagegen - das ist sicher ein (schwacher!) Trost - wird uns erhalten bleiben. Sie hat sich "etabliert", die Kieler Bevölkerung möchte sie nicht mehr missen. Das sind Zwänge, denen wir nur zu gern nachgeben. Trotzdem ist die "Spiellinie" nicht festgeschrieben, vor allem nicht in konzeptioneller, inhaltlicher Hinsicht. Als Veranstalter haben wir uns lediglich auf eine Konstante festgelegt: das ist die permanente Qualifizierung von Inhalten und Vermittlungsformen. Nur das unablässige kritische Hinterfragen des Ist-Zustandes unserer "Spiellinie" gewährleistet, daß wir nicht in Selbstgefälligkeit erstarren. Wir werden, wie schon in den Vorjahren, auch künftig genügend Freiräume für kreative Experimente freihalten. Auch Bewährtes sollte gelegentlich durch Neues ergänzt oder gar ersetzt werden. Nur so bleibt die inhaltliche Dynamik der "Spiellinie" wie überhaupt von Kulturarbeit allgemein erhalten.

## Spielmobil: Da spielen, wo die Kinder wohnen

### Verein „Spielen mit Kindern“ zog Bilanz

**Bielefeld.** Der Verein „Spielen mit Kindern e. V.“ zog auf seiner Jahreshauptversammlung Bilanz: Seit der Gründung im März 81 konnte ein Lkw angeschafft werden, der ab August bunt angemalt und mit vielen - meist selbstgemachten - Spielmaterialien als Spielmobil „Trolli“ zu den Kindern in die Bielefelder Stadtteile fährt, die mit Spielmöglichkeiten unzureichend ausgestattet sind.

Nach den guten Erfahrungen strebt der Verein auch in diesem Jahr eine enge Zusammenarbeit mit dem Jugendamt der Stadt Bielefeld an. Zu den Schwerpunkten zählen: Fortführung der Spielmobilaktionen in den Gebieten um den Siegfriedplatz (Bürgerwache montags), um die Teutoburger Straße (Haus des DPWW mittwochs) und um die Petrischule (donnerstags jeweils von 15 bis 18 Uhr). Die Integration von ausländischen Kindern und die Elternarbeit durch Beratung und ein entsprechendes Angebot an Elternseminaren soll intensiviert werden.

Alle Aktivitäten sollen in den jeweiligen Wohngebieten und nicht zentral durchgeführt werden.

Der neue Vorstand des Vereins besteht aus den Vorsitzenden Rainer Wiesbusch (Student), der stellvertretenden Vorsitzenden Ilka Goerens (Hausfrau) und Angela Schäfer (Studentin). Schriftführerin ist Gertrud Imorde (Sozialarbeiterin) und Geschäftsführer Klaus Kühn (Verlagskaufmann). In den Beirat wurden gewählt Tom Korbus, Prof. Dr. Wolfgang Nahrstedt, Dagmar Olivier und Karin Paul.

NW 4.2.82

### III. Holger Grabbe, Bielefeld/Hamburg:

#### Kunst am Bau - Kuh am Bauzaun

##### 1. Ein Beispiel für stadtteilkulturelle Animation

Das hier zu schildernde Beispiel ist nicht mehr das jüngste: Es gibt eine Aktionsreihe wieder, die 1968/69 in Hamburg stattgefunden hat. An diesem Projekt lassen sich eine Reihe von Prinzipien für gelungene stadtteilkulturelle Animation konkretisieren, die ihre offizielle Würdigung u.a. in der Verleihung des "Lichtwark-Preises" (Nachwuchsstipendium) 1970 des Hamburger Senats an die Gruppe "Visuelle Kommunikation" der staatlichen Hochschule für bildende Künste gefunden hat: "Die Gruppe hat... neue Wege gesucht und z.T. gefunden, um Ideen so sichtbar zu machen, daß sie erweckend und maßstabbildend auch auf das oft unreflektierende Bewußtsein der Öffentlichkeit wirken konnte... (Das Vorhaben hebt) sich aus dem Wust der heute auf die Menschen eindringenden, meist mit brutalem Zugriff verbundenen Informationen heraus durch Nuancenreichtum, innerem Abstand, durch Klarheit, Kritik, Humor und Spielfreude, erzielte damit auflockernde und farbige Wirkung und leistete so einen wesentlichen Beitrag zur Diskussion über die heute so dringend notwendige Humanisierung der Großstadtlandschaft" (aus der Verleihungsurkunde).

##### 2. Zum Begründungszusammenhang:

Das Projekt "Kuh am Bauzaun" hat drei Perspektiven anvisiert:

1. Es sollte die Situation der Hochschule für bildende Künste reflektieren und Ansätze für notwendige Veränderungen realisieren
  - in der Ausbildung von Kunststudenten
  - in der Kooperation der Mitglieder der Hochschule
  - in der Darstellung der Hochschule in der Öffentlichkeit
  - in der Arbeit der Hochschule für die Öffentlichkeit
  - in der Zusammenarbeit mit Bearbeitung von Berufsfeldern der Kunsthochschulabsolventen (insbesondere graphisches Gewerbe).
2. Es solle an einem zentralen Ort der Hamburger Innenstadt eine attraktive Reihe von annehmbaren und beeinflussbaren Aktionen stattfinden lassen, die den Bürger zu einer anregenden Auseinandersetzung mit der Stadtlandschaft veranlassen.
3. Es sollte dem Bürger zu einer Auseinandersetzung mit Möglichkeiten und Einflüssen kommerzieller Werbung veranlassen (und auch den Werbeagenturen etwas zum Nachdenken geben).

Das dies Projekt sich nicht nur finanzielle selbst getragen hat, sondern auch der Initiierung und Realisierung weiterer Folgeprojekte förderlich war, stellt einen weiteren - vor allem in jenen Jahren - politisch brisanten Gesichtspunkt dar, der mit strategischem Fingerspitzengefühl verfolgt werden mußte.